

B-2

Titel Lehrer*innenbildung revolutionieren!

Antragsteller*innen Jusos Bayern Landesvorstand

Adressat*innen BayernSPD-Landesparteitag

angenommen

mit Änderungen angenommen

abgelehnt

Lehrer*innenbildung revolutionieren!

1 Das Schulsystem in Deutschland und Bayern hat sich in den vergangenen 100 Jahren kaum verändert. Schü-
2 ler*innen lernen in einem selektiven System vor allem Faktenwissen und werden dabei mit Ziffernnoten beur-
3 teilt, die eine möglichst hohe Vergleichbarkeit für den Arbeitsmarkt schaffen sollen. Gleichzeitig beschweren
4 sich Ausbilder*innen und Dozierende an Hochschulen über mangelnde Kompetenzen der Absolvent*innen in
5 den Bereichen eigenständiges Arbeiten, schlussfolgerndes Denken und soziale Kooperation.

6 Für uns ist klar: Kompetenzen können nur erworben werden, wenn sie in der Schule gefördert werden. Die
7 meisten im Leben notwendigen Fertigkeiten werden in der Schule aber nicht gelehrt. Stattdessen setzt man auf
8 das Auswendiglernen möglichst abprüfbareren Faktenwissens. Lehrkräfte sind zwar angehalten, auch alterna-
9 tive Unterrichtsformen einzubauen und so auch andere Kompetenzen zu schulen, im Lehrplan festgehalten
10 und damit verpflichtend sind aber weiterhin nur die abprüfbareren Inhalte. Darüber hinaus ist auch die Leh-
11 rer*innenbildung nicht an die Anforderungen eines zeitgemäßen Unterrichts angepasst.

12 Wir Jusos wollen das Schulsystem radikal umkrempeln. Wir wollen, dass alle Kinder gemeinsam in einer Schule
13 für alle lernen. Unterricht findet individualisiert statt, sodass Schüler*innen in dem für sie geeigneten Tempo
14 lernen können und auf ihre momentane Lebenssituation Rücksicht genommen werden kann. Unsere Schule
15 ist eine inklusive Schule, in der das soziale Lernen einen ebenso wichtigen Platz einnimmt wie das Erlernen
16 neuer Fachkompetenzen. "Gegenseitige Unterstützung statt Konkurrenz" ist ein zentraler Aspekt unserer soli-
17 darischen Schule. Auch Demokratie darf nicht nur lediglich Lerninhalt mancher Fächer sein, sondern muss im
18 Schulalltag verankert und jederzeit erfahrbar sein.

19 Eine solche Veränderung im Schulwesen muss zwangsläufig mit einer Änderung der Lehrer*innenbildung ein-
20 hergehen.

21 Wir Jusos Bayern fordern deshalb eine Umstrukturierung der Lehrer*innenbildung, sodass Lehrkräfte den
22 Anforderungen eines modernen, sozialen und fördernden Unterrichts gerecht werden können. Dazu ist ein
23 hoher Praxisbezug sowie die Möglichkeit des lebenslangen Lernens und der lebenslangen Weiterbildung un-
24 abdingbar.

25 **Struktur der Ausbildung**

26 Ein großer Nachteil des aktuellen Lehramtsstudiums ist die starre Aufteilung der Ausbildung in den ersten und
27 zweiten Ausbildungsabschnitt. Während im ersten Ausbildungsabschnitt bis auf einige (unbezahlte) Praktika
28 lediglich theoretisch gelernt wird, umschließt der zweite Ausbildungsabschnitt die praktische Ausbildung an
29 der Schule in Form des Referendariats

30 ("Vorbereitungsdienst"). Diese Trennung empfinden wir als nicht zielführend. Das im ersten Ausbildungsab-
31 schnitt erlernte Wissen kann erst zu einem viel späteren Zeitpunkt angewandt und damit wirklich verstanden
32 und verarbeitet werden. Auch merken manche Referendar*innen erst nach dem fünfjährigen Studium, dass
33 der Beruf des*der Lehrer*in nicht der richtige für sie ist. Wir wollen diese künstliche Trennung von Theorie
34 und Praxis aufheben und die Lehramtsausbildung in ein duales System überführen.

35 Das aktuelle Lehramtsstudium weist wenig Möglichkeiten der Flexibilität auf. Bereits zu Beginn des Studiums

36 müssen Absolvent*innen festlegen, welche Fächer sie später an welcher Schulart unterrichten wollen. Dies hat
37 sowohl für die Studierenden selbst als auch für das Schulsystem an sich Nachteile: durch die frühe Festlegung
38 kann nicht darauf reagiert werden, wenn sich gewisse

39 Interessen ändern und man zum Beispiel erst später feststellt, dass man lieber jüngere als ältere Kinder un-
40 terrichten möchte. Auch kann so nur sehr schwerfällig auf einen Lehrkräftemangel reagiert werden, da die
41 Ausbildung neuer Lehrkräfte mehr als fünf Jahre dauert und auch Umschulungen nur schwer realisierbar
42 sind.

43 Unser System der Lehrer*innenbildung sieht deshalb ein gemeinsames grundlegendes Studium im Umfang
44 von bis zu sechs Semestern vor, in denen der Schwerpunkt auf den übergreifenden, für alle Lehrämter not-
45 wendigen Kompetenzen liegt, die nachfolgend noch näher beschrieben werden. Einzelne Wahlmodule für ver-
46 schiedene Fächer sind bereits in dieser Phase des Studiums möglich,

47 aber nicht verpflichtend. Während des Grundstudiums unterrichten/unterstützen die Studierenden in unter-
48 schiedlichen Schulstufen, um herauszufinden, welche Stufe ihnen besonders liegt. Erst nach dieser Zeit ent-
49 scheiden sich Studierende zwischen den Schulstufen (Primarstufe für die Klassen 1-4, Sekundarstufe I für die
50 Klassen 5-10 und Sekundarstufe II für die Klassen 11-13) und je nach Schulstufe für bestimmte Fächer bezie-
51 hungsweise Fachgruppen. In der zweiten Phase der Ausbildung steigt der Praxisanteil sukzessive an und findet
52 mehr und mehr in der gewünschten Altersgruppe der Studierenden statt. Das gesamte Studium dauert für alle
53 Schulstufen 14 Semester.

54 **Inhalte des grundlegenden Studiums**

55 *Allgemeinbildung und politische Bildung*

56 Das Lehramtsstudium zeichnet sich durch seine inhaltliche Vielfalt aus. Lehrkräfte sind gefordert, sich mit
57 vielen Bereichen auszukennen und sich dabei den Fragen und Interessen der

58 Schüler*innen zu stellen. Zu Beginn des Studiums sieht die Lehrer*innenausbildung deshalb ein Studium gene-
59 rale vor, in dem Studierende eigene Schwerpunkte setzen können. Hierbei geht es sowohl um das Erwerben
60 von Wissen als auch die passende Didaktik beziehungsweise das Aufzeigen von Möglichkeiten, wie die Themen
61 mit Kindern besprochen werden können.

62 Als verpflichtend sehen wir dabei die Bereiche Politik und Zeitgeschehen an. Lehrkräfte müssen fähig sein, mit
63 Kindern über aktuelle Nachrichten zu sprechen. Vor allem jüngeren Kindern können Nachrichten Angst ma-
64 chen. Hier ist ein Einordnen ohne Kleinreden wichtig. Für eine korrekte Einordnung von Ereignissen ist darüber
65 hinaus auch ein geschichtliches Grundwissen notwendig. Ebenso wichtig ist die Kompetenz, mit wissenschaft-
66 lichen Erkenntnissen umzugehen.

67 Es sollte für Lehrer*innen nachvollziehbar sein, wie sog. empirische Wissenschaften zu

68 Erkenntnissen gelangen wie etwa den menschengemachten Klimawandel, Wirksamkeit von

69 Medikamenten, Globusform der Erde und der Evolutionstheorie

70 Demokratie soll in der Schule allerdings nicht nur gelehrt, sondern auch gelernt und erlebt werden. Lehrkräfte
71 müssen darüber hinaus also auch Fähigkeiten erlernen, demokratischen Unterricht durchzuführen. Weiter
72 Bereiche sind zum Beispiel das Wissen über den eigenen Körper und gesunde Ernährung, Geographie oder
73 Wirtschaft vorzusehen.

74 *Professionelle Beziehungen in der Schule*

75 Lehrkräfte sollen Schüler*innen nicht nur unterrichten, sie sollen ihnen in jeder Lebenslage zur Seite stehen
76 können. Dazu ist es notwendig, dass Lehrkräfte und Schüler*innen eine vertrauensvolle Beziehung zueinander
77 haben, die den Schüler*innen die Möglichkeit gibt, offen über Wünsche und Probleme zu sprechen. Hierbei
78 handelt es sich von Seiten der Lehrkräfte aus um eine professionelle Beziehung. In der Ausbildung sollen Lehr-
79 kräfte deshalb lernen, wie sie professionelle Beziehungen zu Schüler*innen aufbauen und pflegen. Grundlage
80 dafür ist ein fundiertes Wissen über entwicklungspsychologische Erkenntnisse und pädagogische

81 Grundkenntnisse. Gleichzeitig sollen Lehrkräfte über Grundfertigkeiten in der Gesprächsführung und im Coa-
82 ching verfügen, um in Lage zu sein, die Schüler*innen anzuleiten, eigene Ziele zu erarbeiten und zu erreichen.
83 In Lernentwicklungsgesprächen sollen sie je nach Alter der Schüler*innen mit diesen und gegebenenfalls auch

84 gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten ihren Lernstand reflektieren und darauf aufbauend Lernziele fest-
85 legen.

86 Doch nicht nur die Lehrkraft-Schüler*innen-Beziehung ist notwendig, sondern auch die Beziehungen zwischen
87 den Lehrkräften und die Arbeit in multiprofessionellen Teams (z. B.

88 Schulpsycholog*innen, Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen, ...). Hier ist es wichtig, dass das Schulpersonal
89 eng zusammenarbeitet. Ziel muss sein, die Lernangebote für die Schüler*innen optimal aufeinander abzustim-
90 men und für die Schüler*innen als verlässliche und gemeinsam agierende Partner*innen wahrgenommen zu
91 werden. Kollegiale Fallberatung soll bereits im Studium erprobt werden.

92 *Unterrichtsformen & individuelles Lernen*

93 Insgesamt sollen Schüler*innen Wahlmöglichkeiten haben, in welcher Form sie sich einen Lerninhalt aneignen
94 möchten. Dafür müssen Lehrkräfte im Studium ein Repertoire an unterschiedlichen Unterrichtsformen erler-
95 nen. Sie sollen die Unterrichtsformen in der Ausbildung nicht nur theoretisch in Vorlesungen kennenlernen,
96 sondern diese selbst erfahren, um verstehen zu können, wie das Lernen dabei abläuft.

97 Derzeit dominiert in den meisten Schulen der Frontalunterricht die Unterrichtszeit. Hierbei steht die Lehrkraft
98 im Mittelpunkt und entscheidet darüber, in welchem Maße sich Schüler*innen in den Unterricht einbringen
99 können. Frontalunterricht bzw. ein Lehrer*innenvortrag kann in Maßen eingesetzt durchaus zielführend sein,
100 wenn Schüler*innen bestimmte Sachinhalte erklärt oder Fakten vermittelt werden sollen. Hier sollten Formen
101 des selbstentdeckenden Lernens mit Hilfe von angemessenen Arbeitsmaterialien zum Beispiel in Lernwerk-
102 stätten oder an außerschulischen Lernorten und des kooperativen Lernens den Unterricht prägen. Hierzu
103 zählen zum Beispiel das

104 "Lernen durch Lehren" und alle Arten von Gruppen- oder Partner*innenarbeit. Insbesondere sind

105 Unterrichtsformen wie Planspiele und Debatten, in denen zusätzlich demokratische

106 Verhaltensweisen gefördert werden, zu nutzen. Für eine Vernetzung der Lehrinhalte und einen höheren Le-
107 bensweltbezug ist es stets anzustreben, Lerninhalte fächerübergreifend anzubieten. Um neben den teilweise
108 sehr freien Unterrichtsformen die Klassengemeinschaft und das Zusammensein nicht außer Acht zu lassen,
109 eignen sich (ritualisierte) Klassengespräche.

110 *Schüler*innen in besonderen Lebenslagen/Inklusion*

111 Die Schule, wie wir sie uns vorstellen, ist eine inklusive Schule, an der jede*r teilhaben kann. Wir wollen, dass
112 Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam und voneinander lernen. Niemand darf aufgrund von Be-
113 hinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden oder daran durch bürokratische oder
114 finanzielle Hürden gehindert werden.

115 Es ist notwendig, dass Lehrkräfte auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen vorbereitet
116 werden.

117 So fordern wir, dass aller Lehrer*innen im Grundstudium über mögliche Besonderheiten von Schüler*innen
118 informiert werden und etwas über unterschiedliche Behinderungen lernen. Wichtig ist hierbei, dass nicht der
119 Defizitgedanke im Vordergrund steht, also "was können die Schüler*innen alles nicht", sondern der positive
120 Weg, also "was können die Schüler*innen auf welche Art und Weise lernen". Zum notwendigen Wissen zählen
121 Fördermöglichkeiten und die Nutzung der verschiedenen Unterrichtsmethoden, die oben schon angespro-
122 chen wurden.

123 Wichtig ist, klar mit allen Schüler*innen die Heterogenität der Gemeinschaft zu thematisieren. Im Sinne der
124 Bewusstseinsbildung sollen Lehrkräfte dafür geschult werden, die Kinder und Jugendlichen für die Vielfalt zu
125 sensibilisieren.

126 Darüber hinaus ist eine Sensibilität für besondere Lebenslagen und psychische Erkrankungen zu schaffen.
127 Lehrkräfte sollen in ihrer Ausbildung Grundwissen über psychische Erkrankungen erlernen und darauf vor-
128 bereitet werden, wie mit den einzelnen Störungsbildern in der Schule umgegangen werden kann und wie die
129 Schüler*innen bestmöglich unterstützt werden.

130 *Medien*

- 131 Der Unterrichtsraum muss ein Raum sein, in dem die Kinder und Jugendlichen Anschluss finden und in dem
132 sie aus ihrer Lebenswelt abgeholt werden. Heutzutage wachsen Kinder und
133 Jugendlichen selbstverständlich mit Smartphones und dem Internet auf. Sie werden gern *Digital*
134 *Natives* genannt, doch ist das reine Benutzen von Apps und Programmen, sowie das Kommentieren und Liken
135 auf sozialen Netzwerken noch keine Voraussetzung dafür, dass die zukünftigen Generationen auch selbstbe-
136 stimmte und kritische (Online-)Bürger*innen werden.
- 137 Dafür bedarf es eine kritische Begleitung in der Schule: Erst wenn Schüler*innen gezielt selbstständig (Online-
138)Recherchen für bspw. ein Schulprojekt etc. durchführen können und den Wahrheitsgehalt der Ergebnisse
139 abschätzen können, werden sie zu mündigen und kritischen
- 140 *Digital Natives*. Aber auch den Umgang mit den Schattenseiten der anziehenden Onlinewelt – Cybermobbing,
141 Fishing, Viren, Trojaner & Co. sowie Betrügereien wie Identitätsklau, Ausspähungen etc. – erlernt man nicht
142 automatisch.
- 143 Dafür müssen angehende Lehrer*innen fit gemacht werden. Die verschiedenen
144 Einsatzmöglichkeiten von (Online-)Medien, sowie Vor- und Nachteile müssen vermittelt werden.
- 145 Darüber hinaus müssen die Studierenden auch in Puncto Medienkompetenz und die Gefahren der Onlinewelt
146 sensibilisiert werden, um ihre späteren Schüler*innen das Handwerkszeug geben zu können, präventiv durch
147 Sicherheitseinstellungen, Programmen (Firewalls, Vpn,) aber auch dem eigenen Verhalten (Meiden von unse-
148 riosen Seiten bzw. Mails, Welche Bilder/ Infos sollten privat bleiben?...) gar nicht erst die Schattenseiten der
149 Onlinewelt zu erleben.
- 150 Auch ein technisches Grundverständnis für PC, Tablet, Smartphone und Co. ist unabdingbar, um
151 Schüler*innen einen angemessenen Umgang mit der Technik näherzubringen. Die Teilnahme an sozialen
152 Netzwerken oder das Bedienen von einzelnen Programmen ist noch keine digitale Kompetenz.
- 153 *Stressmanagement für Lehrer*innen*
- 154 Mehr als in anderen Berufsgruppen werden bei Lehrkräften psychische und psychosomatische Erkrankun-
155 gen, ebenso wie Erschöpfung, Müdigkeit, Kopfschmerzen und Angespanntheit diagnostiziert. Lehrkräfte sind
156 vielen Belastungsfaktoren ausgesetzt. Sie haben vielfältige Rollen: Moderator*in, Motivator*in, Coach*in, Er-
157 zieher*in,... Lehrkräfte sind selbst Teammitglieder und müssen sich gegenüber übergeordneten Stellen ver-
158 antworten.
- 159 Es ist wichtig, sich der Tatsache bewusst zu sein, dass der Beruf der Lehrkraft stressig sein kann. Deshalb
160 müssen bereits im Studium Formen der Stressbewältigung und des Stressmanagements erlernt werden, damit
161 später weniger Lehrer*innen an psychischen und psychosomatischen Erkrankungen leiden.
- 162 So sollten Lehramtsstudierende sich mit verschiedenen Stressmodellen auseinandersetzen, welche in den
163 meisten Fällen auch Stressbewältigungsmöglichkeiten mit aufzeigen. Einer der wichtigsten Punkte bei der
164 Stressbewältigung ist der Punkt "Ressourcennutzung". Studierende sollten sich bereits im Studium ihrer Res-
165 sourcen bewusst sein und diese im Studium und im Berufsleben sinnvoll zu nutzen wissen. Auch erfolgreiches
166 Zeitmanagement soll im Studium erlernt werden.
- 167 Ein weiterer Baustein im Bereich des Stressmanagements ist das Setzen von realistischen Zielen. Lehrkräfte
168 sollten also nicht nur fähig sein, mit Schüler*innen Ziele zu erarbeiten, sondern auch für sich selbst realistische
169 Ziele und Meilensteine für die Zielerreichung setzen können.
- 170 Verzahnung von Theorie und Praxis
- 171 Im dualen System der Lehrer*innenbildung ist eine Verzahnung von Theorie und Praxis und eine
172 Abstimmung der wechselnden Phasen unumgänglich. Zudem entstehen daraus für Schule und Studierende
173 positive Effekte: angehende Lehrkräfte können ihr theoretisch erworbenes Wissen zeitnah umsetzen und die
174 Schule profitiert regelmäßig von den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die die Studierenden in die
175 Schule tragen.

176 Lehrkräfte, die Studierende in der Schule betreuen, haben besondere Anforderungen zu erfüllen und müssen
177 sich regelmäßig dahingehend weiterbilden, dass sie die Studierenden in angemessener Art und Weise einbin-
178 den und fördern können. Darüber hinaus muss ihnen ein ausreichendes Stundendeputat für die Betreuung
179 zur Verfügung gestellt werden, damit die Betreuung Studierender nicht wie im aktuellen System als Zusatza-
180 beit verrichtet werden muss, sondern einen angemessenen Stellenwert erhält.

181 Auch für die Studierenden soll in den Praxisphasen ausreichend Zeit für kollegiale Fallberatung und Supervi-
182 sion eingeplant werden.

183 Die Praxisphasen im dualen Studium sind von Anfang an zu vergüten.

184 Die Lehrer*innenausbildung ist nach Beendigung des Studiums zwar formal abgeschlossen,

185 Lehrkräfte sollen sich aber auch danach noch regelmäßig weiterbilden. Hierbei können Schwerpunkte indivi-
186 duell gesetzt werden. Pro Jahr sollen mindestens fünf Fortbildungstage absolviert werden. Die Finanzierung
187 sowie das zur Verfügung stellen eines angemessenen Angebots ist Aufgabe des Kultusministeriums.

188 **Lehrer*innenbildung im mehrgliedrigen Schulsystem**

189 Wir Jusos sind überzeugt, dass die Gemeinschaftsschule die Schule ist, in der

190 Bildungsungerechtigkeiten am ehesten ausgeglichen werden können. Wir sind uns dennoch bewusst, dass das
191 aktuelle Schulsystem ein anderes ist – wenn auch ein überholtes. Unseren Entwurf der Lehrer*innenbildung
192 sehen wir auch im bestehenden Schulsystem als möglich an. Die Bedürfnisse von Kindern am Gymnasium,
193 der Realschule und der Mittelschule unterscheiden sich in der Sekundarstufe 1 nicht grundlegend. Eine Tren-
194 nung der Lehrkräfte, die in dieser Altersstufe unterrichten wollen, halten wir für künstlich und nicht zielfüh-
195 rend.

Antragsteller*innen

Jusos Bayern Landesvorstand

E-Mail: maximilian.janicher@spd.de

Telefon: